



# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonntag, den 22. August 1880.

Nr. 391.

## Deutschland.

Berlin, 21. August. Zur Lage im Orient schreibt die „N.-Z.“:

In Konstantinopel trägt man sich, wie man uns von dort berichtet, seit einiger Zeit mit dem Gerücht, die deutschen Großmächte hätten der Pforte empfohlen, die Befestigung der Balkanpässe vorzunehmen. Dies an sich schon ganz unglaubwürdige Gerücht findet durch das in unserer Morgenausgabe abgedruckte Wiener Privattelegramm eine direkte Abfertigung. Hiernach hat Oesterreich von einer solchen Befestigung ausdrücklich abgerathen. Es bleibt nur die Thatsache übrig, daß die Pforte den Plan einer Befestigung der Balkanpässe ernstlich in das Auge gefaßt hat und die Vorbereitungen dazu trifft. Das Recht zu solchem Vorgehen steht der Pforte nach dem Berliner Vertrage unabweisbar zu. In dem fünfzehnten Artikel desselben heißt es ausdrücklich:

„Seine Majestät der Sultan hat das Recht, für die Verteidigung der Land- und Seegrenzen der Provinz Ostrumelien Vorkehrungen zu treffen, dort Befestigungen zu errichten und Truppen zu unterhalten.“

Daß eine solche Maßnahme thatsächlich eine sehr große Tragweite haben würde, bedarf keines Hinweises. Von russischer Seite wird darauf hingewirkt, daß die Befestigung unterbleibt. Es sind eine Reihe beruhigender Erklärungen von Seiten Russlands in Konstantinopel abgegeben worden. Auch die telegraphisch verbreiteten friedlichen Auslassungen der „Agence Ruffe“ werden damit in Zusammenhang gebracht. Die namentlich von Paris gemeldete Anbahnung russischer Truppen an der rumänischen Grenze und die türkischen Vorbereitungen behufs Befestigung der Balkanpässe weisen darauf hin, daß ernstere Eventualitäten in das Auge gefaßt werden.

Der „Augsb. Allg. Ztg.“ schreibt man aus Philippopol, daß der Permanenz-Ausschuß der ostrumelischen Provinzialversammlung kürzlich in einer geheimen Sitzung beschlossen habe, sämtliche wehrfähige Bulgaren zwischen 20 und 35 Jahren zu konfiszieren, um mit einem Schläge das gesamte Volk unter Waffen zu haben. Die notwendigen Waffen sind durch Rußland via Bulgarien von neuem garantiert, und die kürzlich in Philippopol eingetroffenen Generalschabassiere sollen in dieser Beziehung bündige Versicherungen mitgebracht haben. Als Zeitpunkt einer eventuellen gegen die Türkei gerichteten Kundgebung ist der Alexanderstag, der 11. September, in Aussicht genommen, und man beschließt sich in Philippopol gegenwärtig mit der Redigierung eines förmlichen Aktionsprogramms.

Die Pforte hat die Antwort auf die identische Note vom 3. August in Sachen Montenegro den Vorkämpfern in Konstantinopel zugestellt. Wie man der „N. Fr. Pr.“ mittheilt, erklärt die Regierung des Sultans, daß sie zur Abtretung Dulcignos an Montenegro entschlossen ist, die neue Grenze aber von Podgoritsa bis zum Skutari-See müsse an Ort und Stelle nach den durch den Berliner Vertrag angegebenen Punkten tractirt werden. Indem nun, heißt es weiter in dem Schriftstücke, die Pforte diesen Beweis von Willfährigkeit gegenüber den Wünschen der Mächte gebe und an Montenegro die Hauptstadt einer fruchtbaren Provinz abtrete, stelle sie zugleich das Verlangen einer Verlängerung des Cessionstermins um einige Wochen, indem 21 Tage zur Durchführung der Abtretung ungeeignet seien. Die Pforte hofft umsomehr, daß die Mächte diesem Wunsch Folge geben werden, als sie bereits die Maßregeln zur Abtretung ergriffen hat. Die Pforte hält des Weiteren an der Wahrung ihrer Souveränitätsrechte bis zu dem Augenblicke der vollzogenen Abtretung fest, damit jede fremde Einmischung vermieden werde. Wenn die Mächte diesen Vorschlag nicht annehmen sollten und Montenegro trachten sollte, Dulcigno mit Unterstützung der Mächte durch Gewalt in Besitz zu nehmen, dann erklärt die Pforte, an keiner derartigen Coercitiv-Maßregel theilnehmen zu können.

Oesterreich-Ungarn sowohl als Deutschland werden, wie bereits von uns gemeldet, gegen die von der Pforte verlangte Fristverlängerung keinen Einwand erheben, und steht zu erwarten, daß dies Verlangen auch bei den übrigen Mächten nicht auf Widerstand stoßen werde.

Der französische Konseilspräsident de Freycinet, der sich gesonnen hat, von den Festlichkeiten in

Genève fern hielt, hat sich nunmehr bei einem ihm zu Ehren in Montauban veranstalteten Banket über die politische Lage Frankreichs vernehmen lassen. Im Gegensatz zu Gambetta, welcher für die Zukunft verlockende Perspektiven eröffnete, zog Herr de Freycinet vor, an die schweren Opfer und Unglücksfälle zu erinnern, die dem Lande durch den deutsch-französischen Krieg auferlegt wurden. Die Beziehungen boten sich dem Konseilspräsidenten von selbst dar, erschien er doch vor beinahe zehn Jahren in demselben Hotel de Ville von Montauban, um die „nationale Verteidigung“ zu organisieren und demnächst in Tours als Delegirter des Kongresses zu fungieren. Schritt für Schritt eröffnete de Freycinet in seiner jüngsten Rede, wie die Republik an Terrain gewonnen habe und führte dies zum Beispiel an, daß das Souveränement vor Allem die Entwicklung der wirtschaftlichen Lage des Landes ins Auge fasse. Konnte das bekannte Programm des Ministers, nach welchem ganz Frankreich von einem dichten Netze von Eisenbahnen und Kanälen gewissermaßen übersponnen werden soll, noch vor wenigen Jahren unausführbar erschienen und den Spott der Gegner herausfordern, so stellt de Freycinet nunmehr in Aussicht, daß im Jahre 1890 Alles vollendet sein wird. Derselbe wies zugleich auf die mannigfachen Reformen hin, die sich im Steuerwesen durch zahlreiche Erleichterungen, sowie auf dem Gebiete des öffentlichen Unterrichts durch die Wahrung des Staatsinteresses vollzogen haben. Der Konseilspräsident widmete am Schluß seine Aufmerksamkeit auch den auswärtigen Beziehungen Frankreichs und sagte die Gesamtlage wie folgt zusammen:

„Gefallen Sie mir zum Schluß, Ihnen einige Worte über unsere äußere Politik zu sagen. Sie sehen periodisch in den uns feindlich gesinnten Zeitungen mehr oder weniger beunruhigende Gerüchte über den Zustand unserer Beziehungen, über angebliche Einmischungsversuche, zu welchen sich die Regierung der Republik verlocken lasse, über sogenannte im Entstehen begriffene Verwickelungen. Glauben Sie nichts davon. Niemals war die Lage besser. Frankreich ist aus der Isolirung herausgetreten, in welche uns die Ereignisse verfiel, und es hat seinen Platz in der allgemeinen Politik wieder eingenommen. Aber die Entfernung von da bis zu einer abenteuerlichen Politik ist groß und wir werden sie nicht durchschreiten. Ich für meinen Theil kenne zu gut die Gesinnungen des Landes, welches den Frieden entschlossen will, um etwas zu thun, was ihn kompromittiren könnte. Haben Sie Vertrauen in diese Versicherung und lassen Sie die entgegengesetzten Gerüchte vorübergehen, ohne sich durch dieselben erregen zu lassen. Sie sehen, meine Herren, die Lage ist gut im Inlande wie im Auslande. Im Auslande ist es der Friede, der tiefe Friede, der Friede ohne Bräuterei, wie ohne Schwäche; im Inlande ist es die Ruhe, die Sicherheit, die Arbeit; ein finanzieller Wohlstand ohne Beispiel, eine industrielle wie kommerzielle Thätigkeit, die alle Voraussetzungen übersteigt, eine materielle Ordnung, die nichts stört und welche nicht allein auf der Festigkeit der Regierung, an der Niemand zweifelt, sondern auch, und dies hat mehr Werth, auf der Weisheit der Bevölkerung beruht. Diese Lage, meine theuren Landsleute, zu erhalten und zu entwickeln, hängt von Ihnen ab. Indem Sie so stimmen wie am 1. August, werden Sie die Regierenden kräftigen und sie von Abwegen zurückhalten. Indem Sie fortfahren, die weise, gemäßigten, fortschrittlichen, demokratischen Republik zu bekräftigen, werden Sie die Faktionen entmuthigen und den gemeinschaftlichen Boden vorbereiten, auf dem sich alle guten Bürger versammeln können. Bollen wir die Einheit in diesem Lande; seien wir liberal, duldsam; vergessen wir nicht, daß wir aufgehört haben, eine Partei zu sein und daß wir Frankreich sind. Bernachlässigen wir keine der Pflichten, welche uns diese Lage auferlegt. Bleiben wir unter allen Umständen Herren unserer selbst. Bewahren wir das genaue Maß der Dinge und das beständige Gleichgewicht, welches die großen Völker und die starke Demokratie schafft. Meine Herren! Ich schlage die Gesundheit des Präsidenten der Republik vor, dessen Gedanke immer unter uns sein muß, wie der Gedanke Frankreichs immer in seinem Geiste ist. Ich trinke auf die Gesundheit des Herrn Jules Grévy, Präsidenten der Republik. Ich trinke auch auf die Gemeindefürsorge von Mon-

tauban, und ihren würdigen Maire, welche wir so lange als möglich im Amte zu sehen wünschen zum Wohlergehen und zum Glücke dieser republikanischen Stadt.“

Der „Nat.-Ztg.“ geht darüber folgendes Privattelegramm zu:

Paris, 20. August. Die radikalen Blätter bezeichnen Freycinets Rede als reaktionär. Der Bessus über die auswärtige Politik ist eine versprochene Genugthuung für die Diplomatie, die sich über Gambetta und seiner Freunde Reden und Zeitungsartikel beklagt hatte.

Das Organ Gambetta's macht gute Miene zum bösen Spiel und lobt die Rede Freycinets, gleichsam als ob dieselbe in vollem Einklange mit den bekannten Ausführungen des Kammerpräsidenten stände. Nur am Schluß des Artikels — in cauda venenum — wird auf das allgemeine Stimmrecht hingewiesen, welches jedes Souveränement „fügt und fügen wird“, das „den Muth hat und haben wird“, alle aufregenden Fragen zu lösen. Der Hinweis der „N.-Z.“ auf die in der Zukunft noch zu erwartenden Leistungen bekundet deutlich, daß das Kabinett Freycinet nur so lange Erismenberechtigung haben soll, als es sich den Wünschen des suffrage universel, d. h. im vorliegenden Falle wohl des Herrn Gambetta fügen wird.

Der französische Botschafter in Berlin, Graf de Saint-Baller, ist vom Generalrath des Aisne-Departements zum Vizepräsidenten gewählt worden. Da der Generalrath aber an Stelle des bisherigen Präsidenten Waddington den Senator Henri Martin ernannte, lehnte Graf de Saint-Baller die auf ihn selbst gefallene Wahl mit folgender Motivirung ab:

„Ich danke Ihnen für die Ehre, welche Sie mir erwiesen, indem Sie mich nochmals zum Vizepräsidenten ernennen, und ich bedauere, daß die in dem Vorstand eingeführte Veränderung mir nicht mehr gestattet, das Mandat anzunehmen, das Sie mir anvertrauen wollen; die Beweggründe, wegen welcher Sie meinen achtbaren Freund Herrn Waddington von der Präsidentschaft entfernt haben, beweisen mir, daß zwischen meinen Anschauungen und denen der gegenwärtigen Mehrheit des Rathes ein zu großer Unterschied besteht, als daß ich Vizepräsident bleiben kann. Ich bitte daher meine Kollegen, ihre Stimme auf ein anderes Mitglied übertragen zu wollen.“

Der Kronprinz Rudolf von Oesterreich wird zur Beibehaltung der Manöver des Gardekorps und des 3. Armeekorps am 11. September in Berlin erwartet. Zum Empfange desselben wird auch der hiesige österreichische Botschafter Graf Szeghényi, welcher sich vorgestern von hier nach Wien begeben hat, von dort hierher zurückgekehrt sein.

## Ausland.

Paris, 20. August. Das Gerücht von der Demission des Grafen St. Baller tritt mit größter Bestimmtheit denn je auf. Als sein Nachfolger wird General Chanzy bezeichnet, an dessen Stelle dann der frühere Polizeipräsident und intime Freund Gambetta's, Leon Renault, nach Petersburg gehen werde. Freycinets Rede wird in allen Kommunen angeschlagen.

## Provinzielles.

Stettin, 22. August. Wir haben kürzlich Gelegenheit genommen, vor den Agenten zu warnen, welche für die Auswanderung nach Rußland und Polen agitiren. Die „Zeitung f. Pomern“ veröffentlicht nun aus einem aus Rußland herrührenden Privatbriefe von einem der Verhältnisse kundigen folgende beherzenswerthe Mittheilungen:

„Die sich immer mehr entwickelnde Industrie Rußlands nöthigt die Besitzer der mannigfachen Etablissements daselbst, deutsche Arbeiter zur Industriepflicht ihrer Fabriken heranzuziehen und können wir es nicht unterlassen, an dieser Stelle eine Warnung für alle diejenigen, welche gewillt sind, in russischen Fabriken, ob bei deutschen oder russischen Geschäftsinhabern, in Dienste zu treten, zu erlassen. In neuerer Zeit sind in deutschen Zeitungen vielfach Offerten ausgeschrieben für Engagements nach Rußland für alle Kategorien von Arbeitern, mit der Versicherung, daß die Hin- und nicht konventionellen Fälle auch die Rückreise vergütet wird; hohe Löhne sind natürlich angepriesen. Die augenblicklich mehr als schlechte Lage der gesamten Industrie Deutschlands bringt es zu

Wege, daß auf diese Annoncen massenhafte Gesuche von Ingenieuren, Maschinenbauern, überhaupt allen Gattungen des deutschen Handwerkers einlaufen — und auch berücksichtigt werden. Gleichwie von gewissenlosen Agenten das Auswanderungswesen nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika oder nach Brasilien befördert wird, ebenso giebt es dergleichen Seelenverläufer nach Rußland, welche nicht aus Patriotismus, sondern nur aus Gewinn sucht deutsche Arbeiter dorthin locken, ihnen alle möglichen Versprechungen machen, aber nach Einstellung ihrer Provision sich um ihre Opfer nie mehr bekümmern und bei vermeintlichen Nachsprüchen die Verlocken nur an die russische Polizei oder an den Generalkonsul in Moskau verweisen. Wir können denjenigen Arbeitern, welche gewillt sind, nach Rußland zu reisen, oder ein Engagement angenommen haben, nur empfehlen, über dasselbe einen notariellen Vertrag aufzunehmen, und denselben bei der hiesigen russischen Botschaft oder einem sonstigen russischen Konsul legalisiren zu lassen. Wenn die Legalisation eines Bündnisses, welches in Deutschland geschlossen worden ist, nicht dieserseits von russischen Bevollmächtigten vollzogen ist, findet dasselbe jenseits der Grenze bei keiner Behörde Glauben, so daß ein Refus nicht angebracht werden kann. Andererseits ist auch der deutsche Arbeiter in jedem Falle im Nachtheile. — Dank der Auffassungsgabe des Russen im Verriichten von mechanischen Arbeiten, lernt derselbe bald dem deutschen Handwerker so zu sagen „mit den Augen sehend“ ab; der deutsche Arbeiter wird im Lohne mit dem russischen Arbeiter gleichgestellt, er giebt, gezwungen durch die Konkurrenz, die Arbeit auf. Ohne Kontrakt, ohne Bestand, auch ohne disponiblen Kapital steht sich derselbe Hunderte von Meilen von der Heimath entfernt, hilflos, und kann weder rück- noch vorwärts und schließlich in die Zwangslage versetzt, billiger als der Russe zu arbeiten.“

Diese trostlosen Bilder scheinen direkt aus dem Leben gegriffen und richten wir alle nach Rußland Engagierten den Warnruf „Vorsicht!“

Am Freitag erkrankte in der Barnitz die 6 Jahre alte Tochter Elise des Eisenbahn-Arbeiters Hadbarth, die Leiche wurde gestern Morgen aufgefunden. Ferner erkrankte gestern Vormittag der bei Herstellung des Oder-Dunzig-Kanals beschäftigte Arbeiter Oleschinsky aus Finkenwalde. Derselbe war im Begriff, sich von dem östlichen Ufer des p. Kanals nach dem westlichen zu begeben und hatte zu diesem Zwecke mit zwei anderen Arbeitern ein aus Bohlen zusammengefügtes Floß besiegelt, von welchem er gleich bei Beginn der Fahrt herunterfiel und ertrank, während sich die beiden Andern reiteten. Die Leiche wurde nach mehreren Stunden aufgefunden.

Die erste Extrafahrt nach Swinemünde mittelst des Rummel'schen Dampfers „Elevenow“ durch die neue Kaiserfahrt (Capeburger Durchstich) findet heute, Sonntag, Mittag statt. Der großen Wichtigkeit wegen, welcher der neue Kanal für den Schiffsahrtverkehr hat, machen wir auf diese Fahrt besonders aufmerksam. Abfahrt von hier 1 Uhr Mittags, Aufenthalt in Swinemünde eine Stunde. Der Fahrpreis ist auf den mäßigen Preis von 2 Mark festgesetzt.

In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend haben sich die Diebe sehr thätig gezeigt, denn uns sind nicht weniger als 4 Einbrüche resp. versuchte Einbrüche bekannt geworden. In der Fabrik von W. A. Helm, Pfannenbeker's Nachfolger, Oberwiel 55, suchten Diebe einzudringen, sie hatten auch bereits eine auf dem Hofe vorgefundene Kette angelegt und im ersten Stock eingeschlagen, mögen dann wohl aber gestört worden sein und die Flucht ergriffen haben. Dieselben Diebe scheinen sich dann mehr nach der Stadt gewandt zu haben, um Oberwiel 4 Halt zu machen; dort erbrachen sie das Komtoir der Herren M. u. F. Rahm Nachfolger, doch fielen ihnen nur einige Cigarren und eine Kleinigkeit von baarem Gelde zur Beute. Ein weiterer Einbruch wurde in den Geschäftsräumen von O. A. Doepffer, Reißschläger- und Schulenstraße-Ecke, versucht. Die Diebe hatten sich in den Hausflur geschlichen und auch bereits die Schloßer der zum Verkaufsortal führenden Thür erbrochen, ein Eisgeräthschloß widerstand jedoch ihren Kräfteanstrengungen und sie mußten ohne Erfolg abziehen. — Endlich wurde in Jüllow ein Einbruch verübt. Dasselbe befindet sich bekanntlich

das Thielebein'sche Stütz; die Totenkappe desselben, in welcher die Stifter, Herr Geheimrath Thielebein mit seiner Gattin, beerdigt sind, wird alljährlich an dem Todestage der Stifter zum Besuch geöffnet und ist dann durch Kerzen erleuchtet, welche sich auf silbernen Leuchtern befinden. Gestern war der Todestag der Frau Thielebein und schienen diese vermuthet zu haben, daß die silbernen Leuchter mit den Lichtern bereits vorgestern Abend in der Halle aufgestellt waren, denn sie erbrachen die Leuchthalle. Da sie aber nichts Werthvolles vorfanden, zertrümmerten sie nun die in der Mitte der Halle hängende Lampe und stüßten sodann.

Dem königlich schwedisch-norwegischen Bize-Konsul Christian Rose zu Swinemünde ist die Erlaubnis zur Anlegung des ihm verliehenen Ritterskreuzes des königlich schwedischen Wasa-Ordens erteilt worden.

Mit welcher Unverschämtheit oft Droschkenführer den Verkehr der Pferdebahn zu hemmen suchen, bewies gestern Abend wieder ein Vorfall in Gradow. Der um 9 1/4 Uhr von Frauendorf abgefahrene Wagen Nr. 7 der Straßenbahn wurde auf der Giesereistraße in Gradow von einer Droschke fast am Weiterfahren verhindert. Der Führer der Droschke fuhr mit seinem Gefährt stets dicht vor der Pferdebahn und wich auch trotz des unaufhörlichen Läutens des Pferdebahnführers nicht aus. An der Mühlstraße, wo die Pferde gewechselt werden, trieb der Kutscher der Droschke seine Frechheit sogar so weit, daß er auf die auf der vorderen Plattform der Bahn stehenden Passagiere einhieb. Leider gelang es nicht, die Nummer der Droschke festzustellen, doch haben einige auf der Pferdebahn befindliche Passagiere bereits Nachforschungen angestellt, um die Person des Droschkenführers festzustellen, und dürfte ihnen dies wohl auch gelingen. Wir wollen gleich bemerken, daß derselbe nicht der Besitzer der Droschke selbst, sondern ein ganz junges Büschchen gewesen ist.

In der gestrigen Nummer des „Völkler Wochenblatt“ finden wir im „Sprechsaal sowie Meinungs-austausch“ (für welchen Theil die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung übernimmt) den Stoßfänger eines Herrn B. S. aus Böhl, durch welchen dieser Herr seinen Gedanken über die neue Dampferlinie Stettin-Messingthyn Luft macht — freilich sehr böse Gedanken! — Derselbe sucht nachzuweisen, daß die neue Verbindung für Böhl nur Schaden bringt, denn die Stettiner würden in Böhl keine Sommerwohnungen mieten, auch kein Villenterrain kaufen, ebenso wenig werden sie es für nöthig halten, bei den Böhl'schen Handwerklern etwas arbeiten zu lassen, da sie ja ihren Handwerker in Stettin haben. Der ganze Strom von Vergnügungsfreudigen, der früher des Sonntags durch Böhl kam, bleibt nun fort und die Böhl'schen Gastwirthe verdienen nichts mehr. Die Handlungsfreudigen, die früher geworben waren, in Böhl zu übernachten, fahren jetzt Abends nach Stettin zurück. Darauf weist Herr B. S. auf den großen Schaden hin, welchen die Rheberlei des Dampfers „Böhl“ erleidet und behauptet schließlich, daß auch die Moral der Böhl'schen Jugend durch die neue Dampferlinie in Gefahr kommt. Dabei entwirft Herr B. S. ein Bild von dem Stettiner Publikum, daß man glauben muß, derselbe lebt das unmöglichste und roheste Volk, denn der sonderbare Schwärmer sagt wörtlich:

„Der Umstand, daß Messingthyn zu einem Vergnügungsorte für Stettin avanciert, hat jedenfalls in moralischer Beziehung für Stettin und Böhl seine Bedenken. Daß der Anblick angeheiterter Personen, die in einem derartigen Zustande es mit dem Anstande nicht genau nehmen, nicht gerade veredelnd auf die Sitten einwirkt, ist klar. Namentlich erleidet dadurch die Jugend, welche derartige Bilder in sich aufnimmt, Schaden an dem stillen Gehalte. Sie findet Gefallen an Bällerei und losen Redensarten. Und welchen Eindruck macht es auf die Arbeiter, welche im Schweiße ihres Angesichts den Tag hindurch schaffen müssen, um sich nur das Nothwendigste zu verschaffen, wenn sie alle Tage große Schaaren von gepuderten Menschen sehen, die lustig in den Tag hinein leben und nichts thun.“ Die Gefahr, daß sich da Reich und Mittelmäßig gegen die Bescheidenen regt, ist recht groß.

Wie man sieht, hat Herr B. S. von den Stettinern keine sehr gute Meinung, aber wir können uns trösten, denn „Wir Wilden sind doch bessere Menschen!“ und gegen die Ansichten des Herrn B. S. aufzutreten, wäre vergeblich, denn dagegen kämpfen selbst Götter vergebens. — Es muß aber auch solche Ränge geben! Daß der Herr B. S. übrigens auch keine sehr gute Meinung von der Stettiner Presse hat, beweist er am Schlusse seiner Philippika; er schreibt da: „Jedenfalls war es von den Herren Gründern ein geschickter Zug, die Vertreter der Presse zur Eröffnung und Einweihung des Unternehmens einzuladen und dabei zu bewirthen. Die Unkosten der Bewirthung lassen sich auf diese Weise sehr leicht einbringen.“ — Also nach der Ansicht des Herrn B. S. ist die Presse „abgefutert“ worden und ist nun verpflichtet, für das neue Unternehmen Propaganda zu machen. — O sancta simplicitas! — Wie sagt doch gleich Runne: „Es giebt auf der Welt zu fomsige Menschen.“

s Arnswalde, 20. August. Ein recht bedauerlicher Unglücksfall hat sich auf dem Gutshofe zu Crangin am 16. d. M. ereignet. Am gedachten Tage befanden sich der Arbeiter Beglow, verheirathet und Vater von 3 Kindern, sowie die beiden Arbeiter Böhl und Frederich auf dem herrschaftlichen Acker, und lagerten sich gegen 9 Uhr die drei Personen auf den Acker, um das Frühstück mit dem obligaten Schnapschen einzunehmen. Hierbei soll Beglow sich mit seiner Körperkraft etwas wichtig gemacht und behauptet haben, mit seinen beiden Kameraden, wenn sie sich auf seinen Rücken setzten, von der Erde aufzustehen. Nachdem er dies unsinnige Experiment auch ausgeführt hatte, gestellte sich der auf dem Gutshofe in Crangin ebenfalls beschäftigte Arbeiter Rastan zu ihnen und sagte: „Ich Kinder, ihr habt das nicht richtig gemacht, ich werde euch mal zeigen, daß Beglow nicht im Stande ist, mich von der Erde im Sitzen aufzuheben.“ R. lachte darüber und gebot dem R., auf seinen Rücken zu klettern, er werde ihm zeigen, wie stark er sei. Dies geschah, doch kaum hatte R. sich halb erhoben, als er lautlos zusammenbrach. R. hatte sich zu fest aufgelegt und dem B. war das Gewicht zu groß. Nachdem der Unglückliche etwa 1 1/2 Stunden auf dem Felde gelegen hatte, wurde der in der Nähe wohnhafte Ziegler Theuerhaus mit einem Fuhrwerke requirirt, welcher den B. auf den Wagen lud und ihn nach der Wohnung seiner Ehefrau schaffte. B. ist,

nachdem er zu Bett gebracht war, sogleich verstorben und alsdann beauftragt worden, und wird die eingeleitete Untersuchung Näheres ergeben.

#### Berichtliches.

(Intognito.) Aus Bad Gastein wird geschrieben: Ich hatte die Fahrt von Salzburg hierher nicht ohne die ernste Besorgnis angetreten, daß die in Folge der Regengüsse hoch angeschwollenen Gebirgsbäche eine und die wilder als sonst dahintösende Salzach und mitten auf der Straße plötzlich ein gebieterisches „Bis hierher und nicht weiter!“ zurufen würden. In der That erreichten wir Lend mit Mühe und Noth, denn bald war die Salzachbrücke verschwunden, die immer wilder sich heranwälende Fluth hatte sie weggerissen. Ich hatte mich beeilt, den sicheren Hafen des Straubinger'schen Gasthofes in Lend zu erreichen, wo bald nach mir auch die anderen Passagiere in den unterschiedlichen Behältern anlangten. Ganz zum Schluß kam auch der Post-Dmnibus, welchem unter Anderen zwei Männer entstiegen: ein schlanker alter Herr, der sich als ein hoher Sechziger präsentirte, dabei aber sicheren Schrittes einherging und mit hülfem Blicke in das Gewitter sah, und ein breitknochiger, hochausgeschaffener, rothwangiger Jüngling, gerade und stolz wie eine Lanze, dabei fürsorglich und pietätvoll immer um den Alten herum beschäftigt, welcher in Allem und Jedem das Kommando führte. „Zwei Stuben!“ hatte dieser vom Straubinger verlangt, worauf der Wirth — gewohnt, seine Gäste nach dem Gefährte, in dem sie kamen, zu messen — den Beiden zwei Etüchen im zweiten Stocke von anspruchsloser Einfachheit und nach hinten hinaus anwies. Wenige Minuten nach erfolgter Besitzergreifung erschienen die beiden Herren wieder vor dem Thore, in welchem der Alte trotz des immer heftiger niederströmenden Regens stehen blieb und das Gewitter beobachtete, während der Jüngere sich bei dem eben zur Ausladung gelangten Handgepäck zu schaffen machte. Ein ehrsamer Bierbrauer aus Propnitz, welcher, wie es schien, mit weiterfundigem Blicke in die Wolken gelangt und dann dem alten Herrn seine Meinung gesagt hatte, erhielt von diesem nur eine kurze Antwort, welche bei aller Höflichkeit doch einem ferneren Gespräche vorläufig ein Ziel setzte. Da kommt ein Wiener Advokat aus einem Zimmer des ersten Stockwerkes herunter, der des alten Herrn nicht ohne Ueberraschung gewahr wird und sich sofort danach an den Wirth mit der Frage wendet: „Kennen Sie den alten Herrn, der dort im Hauethor steht?“ „Ich sollt' ihn wohl kennen, denn er hat schon einmal hier gewohnt.“ — „Also kennen Sie ihn nicht?“ — „Galt mir wirklich nicht ein.“ — „Das ist ja Graf Moltke.“ — „Jesaja, Jesaja, Sie haben Recht.“ Der Graf Moltke... und ich hab' ihm die allerhöchsten Zimmer im ganzen Haus gegeben!... Und mit einem Sage steht der Unglückliche vor dem Feldherrn, um eine Legion von Entschuldigungen hervorzuholten: „Excellenz werden doch nicht in den zwei kleinen Zimmern bleiben; es ist jedenfalls zu feucht dort für Excellenz — Excellenz werden schon sehen, was ich Ihnen g'schwind noch für prächtige zwei Zimmer im ersten Stock zusammenstellen!“... Aber die Excellenz schüttelt zu alledem verneinend das Haupt und schneidet dem Wirth mit der kurzen Bemerkung: „Nun sind mir die beiden Stuben nach hinten hinaus schon gut ge-

nug!“ das Wort ab. Und als kurz darauf aus der Keme eine veritable Hof-Equipage herausgeholt und demonstrativ an dem im dunkelgrauen Civilkleide dastehenden Feldherrn vorbeigeführt wird, bemerkt dieser wieder zu dem vor ihm stehenden Wirth: „Nur zurück damit, ich fahre im Post-Dmnibus!“... Und als die Nacht herangebrochen, saßen Graf Moltke und sein Reffe (der vorhin geschickte junge Mann) in der Speisekammer des ländlichen Gasthofes und thaten den vorgesetzten Speisen und Getränken alle Ehre an. Graf Moltke hatte den Appetit eines Jünglings, der ihn jedoch nicht hinderte, das kleine Schöffhändchen einer anwesenden Dame, das um ihn herum allerlei Kapriolen trieb, am Ohre zu zausen und ihm einen saftigen Bissen zuzuwenden. Dann gingen die beiden Herren in die bewussten Stuben, um früh Morgens als die Ersten wieder auf dem Plage zu erscheinen. Und richtig wurde die Fahrt nach Bad Gastein mittelst Post-Dmnibus angetreten, das heißt erst von der Mitte des Klammpasses aus, bis wohin der greise Feldherr — wohl gegen drei Viertelstunden — rüstig hinter dem Postwagen einerschritt und nur stellenweise ein paar Minuten stehen blieb, um sich an dem herrlichen, wildromantischen Gebirgsbilde satt zu schauen. Und nun war auch die Sonne aufgegangen und hatte auf die Bergspitzen ringsumher ihre Lichter aufgesetzt. Moltke bestieg den Post-Landauer, um wortlos die Fahrt bis Bad Gastein zurückzulegen. Hier bezog er mit seinem Begleiter die in Straubinger's Gasthof reservirte Wohnung — diesmal eine seiner Stiege entsprechende. In den Vormittagsstunden kann man den berühmten Feldherrn einen Spaziergang auf dem sogenannten Kaiserweg machen sehen. Sonst bleibt er hier so ziemlich unsichtbar — und er blieb es auch heute, da die Kurfürstin ihm ein Ständchen darbringen zu müssen glaubte.

#### Telegraphische Depeschen.

Stuttgart, 21. August. Der „Staats-Anzeiger für Württemberg“ meldet: Die Taufe des neugeborenen Prinzen findet am 24. d. auf dem Landsthe des Prinzen Wilhelm, Marienwahl, in der Nähe von Ludwigsburg, ohne größere Feierlichkeit statt. Der König, welcher seiner innigsten Freude über die Geburt des Prinzen und muthmaßlichen Thronerben aus durch Uebernahme der Patenstelle Ausdruck gab, wird sich bei dem Taufsak mit Rücksicht auf die begonnene Kur durch den Oberhofmeister, Freiherrn von Thumb-Neuburg, vertreten lassen.

Wien, 21. August. Der Kaiser hat den Fürsten von Ramstein zum Oberst-Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 6 ernannt.

Kiew, 20. August. Die am 14. d. M. vom Militär-Kriegsgericht in dem Prozesse wegen Bildung einer gesetzwidrigen Gesellschaft zum Zweck des gewaltsamen Umsturzes der bestehenden Staatsordnung gegen zwei Angeklagte erkannte Todesstrafe ist vom Kaiser in lebenslängliche Zwangsarbeitsstrafe umgewandelt worden.

London, 21. August. Das Unterhaus beendigte die Spezialberatung der Jagdbill. Auf eine Anfrage Bartolot's erklärte der Staatssekretär für Indien, Lord Hartington, die Nachricht, daß Khun Khan einen Angriff auf Kandahar gemacht habe, habe bis jetzt noch keine offizielle Bestätigung gefunden.

## Aus alter Fehde.

Novelle

von

Bernhard Frey.

5)

Valentin konnte Wolfgang unmöglich von dem herzzerreißenden Eindruck, welchen er bisher empfunden, in Kenntniß setzen, noch weniger ihm seine Beobachtungen und Muthmaßungen mittheilen, und Wolfgang selbst war von den unerwarteten Veränderungen in seinem Vaterhause so verwirrt, daß er an ein Aussprechen seiner Empfindungen nicht dachte.

Als er das weite hohe Gemach betrat, in welchem er als Knabe gespielt und als Knabe sein Besten gefestigt, fühlte er zum ersten Mal an diesem Abend, daß er daheim sei. Waren auch die lieben alten Möbel einer neuen eleganten Einrichtung gewichen — die Aussicht aus den Fenstern war noch dieselbe, er sah deutlich beim Schimmer der Lampe die Gruppe alter Ahornbäume drüben stehen und darunter die buschige Jasminhecke, deren bleiche Blüthensterne zu ihm herüberdämmerten. Er lehnte sich weit aus dem Fenster und ließ die kühle Nachtluft über sein erhitztes Gesicht streichen.

„Bist Du noch auf, Wolfgang?“  
Er schrak zusammen und fuhr herum — sein Vater stand hinter ihm. — Das Antlitz des Freiherrn war auffallend verändert, das stereotype, verbindliche Lächeln war einem Zug finstern Aergers, zornigen Mißmuths gewichen, er sah jetzt reichlich so alt aus, wie er wirklich war.

Wolfgang schloß das Fenster und bot seinem Vater einen Stuhl, doch schienen dieser die Bewegung zu übersehen; er durchmaß das Gemach mehrmals mit heftigen Schritten, dann blieb er dicht vor seinem Sohne stehen.

„Woher hast Du diesen Menschen hergebracht?“ fragte er mit zorniger, gedämpfter Stimme, die Augenbrauen so finstern zusammenziehend, daß sie sich berührten.

„Meinst Du Valentin, Vater?“  
„Valentin — jawohl — Valentin Brandau!

Daß mir dies fatale Gesicht gerade jetzt in den Weg kommen mußte! Warum ersuche ich nie seinen Namen? Ich hätte —“

„Du hast mich nie nach dem Namen desjenigen gefragt, von dem ich Dir schrieb, daß er Deinem einzigen Kinde vor acht Jahren das Leben gerettet habe; und daß ich es folglich nicht für gut hielt, Dich mit ihm bekannt zu machen, wirst Du begreifen.“

Der junge Mann sprach gereizt und erbittert, allein der Aeltere achtete nicht darauf.  
„Wie lange bleibt er noch hier?“ fragte er plötzlich.

„Jedenfalls so lange wie ich! Willst Du den Besuch meines liebsten Freundes nicht dulden, so hat der meine gleichfalls ein Ende. Darf ich Dich vielleicht jetzt ersuchen, mir die Gründe Deiner Antipathie anzugeben?“

Der Freiherr warf einen schnellen Blick auf das ernste, ihn gespannt beobachtende Gesicht seines Sohnes — dann warf er mit rascher, jugendlicher Geberde den Kopf zurück.

„Ah, bah,“ sagte er, plötzlich in einen total veränderten Ton übergehend, „ich weiß selbst kaum, was mich heute anstößt! Der Mensch hat ein Paar fatale Augen, die mir unbegreiflich sind — sie haben etwas so Falsches, so unheimlich Sicheres, Durchdringendes, diese Augen — man bildet sich unwillkürlich ein, sie wären im Stande, Einem in der Seele zu lesen! Nun, solch eine Empfindung ist einfach nicht gemüthlich, — sie stört mich, — verursacht mir — — — enfin, es wird ja zu überwinden sein! — Gute Nacht! — Was für ein hübscher Bursch Du geworden bist, Wolfgang — wer hätte das gedacht! Das blonde, schäthnerne Knabchen, das immer an Mamas Rockschöße hing! Solltest man es denken, daß ich einen so erwachsenen Sohn habe! Und Doktor der Medizin noch dazu — unglaublich in der That! — Nun, darüber sprechen wir morgen! Gute Nacht, mein Kind, — angenehme Träume!“

Er reichte ihm graziös den kleinen Finger der rechten Hand und ging mit raschen Schritten aus dem Zimmer.

Valentin verbrachte eine unruhige, von wüsten Träumen gestörte Nacht — die lebhaft empfundenen Eindrücke des Tages verfolgten ihn selbst im Schlaf;

erst gegen Morgen versiel er in einen gesunden Schlummer, der ihn angenehm erfrischte. Als er erwachte, strahlten sich goldene Sonnenstrahlen durch die grünen Fenstervorhänge und lautes Vogelgezwitscher erklang im Laub der riesigen Bäume, welche in unmittelbarer Nähe des Thurms stand. Dennoch war es noch sehr früh, kaum sechs Uhr und der Künstler nahm mit Sicherheit an, daß noch Niemand von den Schlossbewohnern sichtbar sein werde; hastig klebete er sich an, trank ein Glas Wasser und ging aus seinem Zimmer, die Thurmterrasse hinunter ins Freie.

Klar und rein die Luft — zartblau der Morgenhimmel, wie wohl es sich hier athmen ließ! Der Großvater hatte so ländliche Morgenfrische noch nie genossen. Was ihn gestern Abend bedrückt und beunruhigt hatte, schien heute im hellen Licht des Tages wie Nebel vor der Sonne zu stehen — gewiß herrschte hier so mancher Uebelstand, aber seine Meinung, Alles schwarz zu sehen, hatte sicher das Mißgehe zu seiner Verstimmlung gethan — warum mußte er denn auch Alles so schwer nehmen? Konnte er sich denn nicht leichtem Sinnes der Sorgen Anderer entschlagen, — mußte er sie noch zu den seinigen aus sich nehmen und sich den ständigen Genuß des Augenblicks dadurch verkümmern?

Der einsame Wanderer wunderte sich, auf dem Wirthschaftshof kein Leben zu finden, er hatte angenommen, daß auf dem Lande früh mit der Arbeit begonnen werde.

Mehr als der verdödete, unaufgeräumte Hof ludte ihn die prächtige Lindenallee, deren Blüthenbüsche der Morgenwind zu ihm herübertrug; wie mit gelblich-weißen Blüten standen die alten, schöngewachsenen Bäume, und dem unter ihrem Schatten hinwandelnden wurde es fast zuviel des Wohlgeruchs, der jedes Lüftchen trankte.

Da lag das Dorf vor ihm; armselig, wie elend und verfallen sah es aus im hellen Licht der Sonne, die Alles sehen ließ, was gestern die Abendgassen mittheilig verdeckt! Drohten jene altersschwachen Hütten nicht zusammenzubröckeln, war es denkbar, daß sie einem Herbststurm, einer Schneelast im Winter fester Stand hielten?

Langsamem Schrittes schlenderte Valentin durch das Dorf, ersaunt, auch hier noch keine Spur der beginnenden Tagesthätigkeit zu finden.

Plötzlich traf ein Ton sein Ohr, der ihn gespannt aufhorchen ließ; stillstehend glaubte er zu bemerken, daß der Klang aus einer seitab gelegenen Hütte kam und als er näher ging, bestätigte sich diese Annahme. Da wieder! Valentin unterschied jetzt deutlich ein lautes, schmerzliches Stöhnen, ab und zu von einem durchdringenden Klageschrei unterbrochen. Rasch trat er näher und blickte, gebückt stehend, durch die grünliche, erblindete Glas-scheibe des kleinen Fensters in das Innere der Hütte.

Auf einem ärmlichen Bett, das an der Wand des Stübchens stand und dessen federnder Polster Posten durch eine altersschwache Lade ersetzt wurde, lag ein etwa vierzehnjähriger Knabe, mit einem großen, zerrissenen Hemde bekleidet, aus angstvollen Augen wild um sich blickend; sein mageres, leichenblaues Gesicht von Schmerz verzerrt, die Lippen zitterten, und auf der Stirn prallten große Schweiß-tropfen. Eine schwächliche, unglaublich ärmlich gekleidete Frau stand vor dem Bette und schien durch lebhaftes Geberden den Knaben zu etwas überreden zu wollen.

Ersaunt wandte die Frau sich um, als jetzt ein seltsam gekleideter Herr in ihre Hütte trat, fast rührten die Haarwellen über seiner Stirn an die niedrige, schiefgefundene Balkendecke des kleinen Raums. — Sie starrte ihn einen Moment an, dann fragte sie in rauhem Ton:

„Was wollen Sie hier?“  
Das Weib warf einen bösen mißtrauischen Blick auf den Fremden.

„Sind Sie vom Schlosse?“  
„Ja — aber —“

„Dann gehen Sie fort von dem Jungen! Was von da kommt, hat noch nie Gutes gebracht — sie sind Alle gleich, die Vornehmen!“

Valentin beugte sich, ohne die begleitende Pantomime der Frau zu beachten, zu dem Knaben nieder.

„Sage mir, was Dir weh thut, mein Junge!“  
Der Knabe schlug, ohne zu antworten, schmerzlich schreiend, die zerlumpte Bettdecke zurück und entblößte sein Bein, das durch eine große offene Wunde entzündet war.

„Wie bist Du dazu gekommen?“

Die Frau trat vor den Fragenden und schaute mit vor Haß funkeln Augen zu ihm auf.  
"Der Herr vom Gut hat ihn niedergelassen! Die Hufe von Pferden, die tausend Thaler kosten, thun auch weh, und die Reitpistche von Abtgen macht auch Striemen! Da!"  
Sie riß das Hemd von der Schulter des Knaben zurück — breite, blutunterlaufene Stellen wurden sichtbar — Valentin suchte zusammen.  
"Habt Ihr keinen Arzt?"  
"Der ist für die Herrschaften da, die ihn bezahlen und mit dem Wagen abholen lassen können — nicht für unsereinen!"  
"Weiß Euer Herr auch, weshalb ein Unglück erangerichtet? Es war vielleicht dunkel!"  
"Dunkel?" Die Frau lachte höhnisch auf. "Am helllichten Tage ist es gewesen, der Wilhelm hatte für mich Kaffholz aus dem Westerborn'schen Walde geholt und konnte mit dem schweren Bündel nicht so rasch von der Stelle. Da jagte der Freiherr ihn nieder und rief: 'Aus dem Wege, Kanaille!' und die schwere Reitpistche piffte durch die Luft! Nun liegt er und jammert, und ich weiß mir keinen Rath mit ihm und in drei Tagen ist sein Strohsack nicht aufgerührt, und ich möchte ihn so lange auf mein Bett legen, kann ihn aber nicht heben — sowie ich ihn anrühre, geht das Schreien los."

— Was starrten Sie mich so an? Gehen Sie nur zurück auf's Schloß, da wird jetzt Gdolo-lade getrunken und die — die — das Fräulein gießt sie aus silberner Kanne ein. — So gehen Sie doch!"  
Valentin beugte sich, seine tiefe Erschütterung mühsam verbergend, abermals auf das armselige Lager hinauf.  
"Darf ich Dich auf das Bett dort tragen, Wilhelm? Ich bin stark und will es machen, so gut ich irgend kann. Darf ich?"  
Der Junge warf einen scheuen Blick in die feuchtschimmernden tiefen Augen, dann nickte er stumm.  
Valentin hob vorsichtig seinen Arm unter das franke Bein, es sorglich stützend, mit dem rechten Arm richtete er den Oberkörper leise empor und hob dann die Last leicht und sicher auf, sie behutsam auf das in der Nähe stehende Bett der Mutter niederlassend.  
Das Weib hatte in stummem Erstaunen zugehört, mühsam unterdrückte sie einen freudigen Ausruf, als sie sah, wie geschickt der fremde Herr ihren armen Sohn hob und legte, und wie dieser sichtbar keine größeren Schmerzen dabei litt. Jetzt trat sie dicht vor ihn hin.  
"Wie heißen Sie, Herr?"

"Valentin Brandau."  
"Nicht von Brandau?"  
"Nein!"  
"Sind Sie kein Baron?"  
"Ich bin Musiklehrer."  
"Aber Sie sind doch der Freund von Demen vom Schloße?"  
"Ich bin allerdings dort zum Besuch, habe aber den Freiherrn von Hochstetten gestern zum ersten Mal in meinem Leben gesehen."  
Die Frau kämpfte sichtlich einen Augenblick mit sich — dann streckte sie schüchtern ihre braune, schwielige Hand aus.  
"Ich danke Ihnen, Herr Brandau, daß Sie meinem Jungen geholfen haben!"  
Valentin drückte kräftig die dargebotene Hand, dann sagte er freundlich:  
"Nun macht nur das Bett in Ordnung, dann trage ich ihn wieder hinüber — nicht wahr, Wilhelm?"  
"Ja, Herr Brandau!"  
Der schwache Schatten eines Lächelns zog über das junge Leidensgesicht.  
"Kühlt Ihr auch die Wunde mit Wasser?" fragte Valentin die eifrig beschäftigte Frau.  
"Ja, Herr, das ist das Einzige, was dem armen Jungen wohl thut. Ich hab' einmal gehört, daß

Es für solche Wunden gut sein soll, aber wo soll man das hernehmen, mitten im Sommer? Ach, und das Fieber, wenn das kommt, das ist das Schreckliche!"  
Nach einer Weile war das armselige Lager in Ordnung gebracht und wieder trug der Künftler den Kranken sicher hinüber. Das Weib blickte bewundernd auf die zarten weißen Hände, die so kraftvoll zugegriffen hatten und jetzt so sanft und leise das wirre Haar von der feuchten Stirn des Patienten zurückschoben.  
"In kurzer Zeit schide ich Euch einen Arzt, einen freundlichen, guten Herrn — — seht mich nicht so erstaunt an — verlaßt Euch fest darauf! Auch etwas Erfrischendes für unsern Kranken will ich besorgen und womöglich ein besseres Lager — ich hoffe, es wird sich machen lassen."  
"Und Sie, Herr, kommen Sie nicht wieder?"  
Die schwache Stimme des Knaben fragte es und seine trüben Augen blickten ängstlich empor.  
"Sehr bald, mein Junge."  
Unbemerkt von der Frau, legte Valentin ein blühendes Goldstück auf den niedrigen Schmel, der neben dem Bett stand.  
(Fortsetzung folgt.)

**Börsen-Berichte.**  
Stettin, 21. August. Wetter leicht bewölkt Temp. + 18° R. Barom. 28° 5". Wind D.  
Weizen nahe Termine höher, spätere unverändert, per 1000 Kgr. loco gelb. alt 208—215, neuer 200—210, weiß, alter 210—218, neuer 206—215 bez., per August 220 bez., per September-Oktober 199,5—200,5—200 bez., per Oktober-November 197 bez., per Frühjahr 198 bez.  
Roggen nahe Termine höher, Febr. unverändert, per 1000 Kgr. loco incl. 180 193, russ. 178—185, per August 187—188 bez., per September-Oktober 175,5—177—176 bez., per Oktober-November 173,5—173 bez., per Frühjahr 168,5—168 bez.  
Gerste ohne Handel.  
Hafer ohne Handel.  
Winterweizen matt, per 1000 Kgr. loco 220—240, per September-Oktober 228 bez., per Oktober-November 142 bez., per April-Mai 256—255 bez.  
Rübsen matt, per 100 Kgr. ohne Faß flüssig, bei Kleinigt. 54,5 Pf., per August 53,5 Pf., per September-Oktober 53,25 Pf., per Oktober-November 53,75 Pf., per April-Mai 56,75 Pf.  
Spiritus matt, per 10,000 Liter % loco ohne Faß 59 bez., per August 59 bez., per August-September 53,5 Pf. u. Ob., per September-Oktober 55,8—55,5 bez., per Oktober-November 53,8 bez. u. Ob., per November-December 53,2 Ob., per Frühjahr 54,7 bez.  
Petroleum per 50 K. loco 9,7 tr. bez., alte Hf. 10 tr. bez.  
Landmarkt.  
B. 208—216, R. 190—198, G. 160—170, S. 150—160, E. 165—176, Kart 34—42, Rübl. 220—235, Heu 2—2,50, Stroh 27—30.

**Stadtverordneten-Versammlung.**  
Am Dienstag, den 24. August, keine Sitzung.  
Stettin, den 21. August 1880.

**Bekanntmachung.**  
Zum öffentlich meistbietenden Verkauf  
1) der Parzellen 8 und 9 im Bauviertel XXIII von bezw. 766 und 682,6 qm Größe,  
2) der Parzellen 14 und 15 im Bauviertel XXII von bezw. 989 und 994 qm Größe  
wird Termin auf  
Montag, den 30. d. Mts.,  
Vormittags 11 Uhr,  
in der Kasse der 48 am Paradeplatz angelegt.  
Verkaufsbedingungen und Lageplan können in unserem Geschäftszimmer vorher eingesehen werden.  
Stettin, den 17. August 1880.  
Die Reichskommission  
für die Stettiner Festungsgrundstücke.

**Todes-Anzeige.**  
Heute Abend 10 $\frac{1}{2}$  Uhr verschied unser geliebter **Armin** nach dreiwöchentlichen schweren Leiden, welches statt besonderer Meldung hiermit anzeigen  
Maurermeister **Hermann Müller** und  
Franz **Hedwig Müller**, geb. **Thuraw**.  
Bredow, den 20. August 1880.  
Die Beerdigung findet Montag Vormittag 11 Uhr statt.

**Pyriser 4 $\frac{1}{2}$ % Kreis-Obligationen**  
in Abschnitten à 1000 und 200 Mark empfehle ich als solideste Kapital-Anlage, sowie auch zum Umtausch gegen

**Kommersche 4 $\frac{1}{2}$ % Pfandbriefe**,  
bei welchen wiederholte Ausfälligungen stattfinden, wohingegen obige Kreis-Obligationen bis zum Juli 1883 unfällbar sind.  
Jeber, auch der kleinste Auftrag wird sofort effectuirt.  
**Albert Jungklaus**,  
Bankgeschäft, Pyris.

**Natur-Heilmethode**  
von Dr. Schumacher, Hannover.  
Oellerstr. h. n. app. ist das einzig realistische u. sicherste Verfahren alle Krankheiten auch brieflich, sicher und dauernd ohne Berufsstörung zu heilen. Meine Naturheil-methode 25. reich illustr. Aufl. versende franco für 30 A Briefmarken.

**Grundstück-Verkauf!**  
In einer Kreis- und Garnisonstadt Vorpommerns, nahe dem Bahnhofs und schiffbaren Fluß, ist ein zu jeder Fabrik-Anlage, Handels-Gärtnerei oder dergl. geeignetes Grundstück mit Wohnhaus, Speicher, Remisen, Ställen, Scheune etc. auf Wunsch mit ca. 6 $\frac{1}{2}$  Morgen Gartenland (unmittelbar angrenzend) und einigen Morgen Acker ertheilungshalber sofort preiswerth zu verkaufen. Näheres durch Frau **Trepbau**, geb. **Werner**, in Demmin oder Herrn **Julius Kurz**, Stettin, Rothmarkt 3.

**Eine Schlosserei**  
mit guter Kundschaft, in bester Lage Stettins, ist umstände halber sofort oder zum 1. October billig zu verkaufen. Selbstkäufer wollen Adresse unter **V. M. 23** in der Exped. des Stettiner Tagebl., Münchenstr. 21, einreichen.

**Dieses Oel darf in keinem Hause fehlen.**  
Mit diesem Oel heile ich folgende Krankheiten:

**Vom Gesetz geschützt.** **Lähmung, Gelenkreissen, Genickstarre, steifes Genick, Schwerhörigkeit, Ohrenreissen, Ohrensausen, Migräne, Kopfschmerzen, angeschwollene Drüsen bei Kindern wie bei Erwachsenen.** **Vom Gesetz geschützt.**

**Zahnschmerzen rheumatischen Charakters, Magenkrampf, Uebelkeit, Lungenstiche, Wechselfieber, Leibweh, Unterleibskrampf, Kreuzschmerzen, Hexenschuss, rheumatische Augenleiden, Trichinenkrankheit.** Schützt vor ansteckenden Krankheiten und Epilepsie.

**Tausende von Heilungen bewirkt.** Atteste werden auf Wunsch gratis und franco zugesandt.

**Attest.**  
Das von Herrn **Carl Arndt** in Bromberg fabrizirte Oel übt einen belebenden und heilenden Einfluss auf die damit behandelten Gliedmassen aus und hat ausser seiner Heilwirkung noch den Vortheil, dass es keineswegs im Stande ist, dem menschlichen Organismus irgend einen Schaden zu bereiten.  
**Dr. Markowski, Dr. Mossa,** praktische Aerzte, in **Bromberg.**

**Attest.**  
Herr Kaufmann **Carl Arndt**, Bromberg, übersandte mir in wohlverschlossener Flasche eine grössere Probe des von ihm nach eigener Methode bereiteten Gichtöles, mit dem Ersuchen, dasselbe genau chemisch zu prüfen und mich als Fachmann und Sachverständiger über die Beschaffenheit desselben gutachtlich zu äussern.  
Auf Grund des von mir persönlich in meinem analytisch-chemischen Laboratorium ausgeführten chemischen Untersuchung kann ich mich dem Urtheile mehrerer namhafter Doctoren und Chemiker nur anschliessen und bescheinigen, dass dieses Oel aus wirksamen unschädlichen Stoffen besteht, welche in ihrer Zusammensetzung wohl die Eigenschaft haben, rheumatische Leiden zu heben. Ein grosser Theil der Ingredienzien ist schon längst der erwähnten Eigenschaft wegen mit bestem Erfolge in der praktischen Medicin in Anwendung gebracht worden.  
Breslau, im Juli 1880.  
**Der Director** des analytisch-chemischen Laboratoriums und polytechnischen Instituts, gez. **Dr. Th. Werner**, vereideter Chemiker.

**Attest.**  
Das mir von Herrn **Carl Arndt** in Bromberg zur Untersuchung übergebene Rheumatis-mus-Oel enthält keine der Gesundheit nachtheiligen Substanzen und besteht aus Stoffen, von denen bekannt ist, dass sie rheumatischen Leiden wegen ihrer schmerzstillenden Eigenschaft Linderung verschaffen.  
gez. **Dr. Behring.** Chemisches Laboratorium in **Bromberg.**

Das kleinste Quantum nach ausserhalb als Probe berechne ich mit 3 Mark 85 Pf., das Dutzend Flaschen mit 12 Mark; bei Mehrabnahme Rabatt. Der Betrag wird zuvor eingesandt oder durch Postvorschuss entnommen.  
**Carl Arndt in Bromberg, Friedrichstr. No. 65,** Kaufmann, Fabrikant und Grosshändler des Gesundheits-Oels.

**Landwirthschaftliches Institut der Universität Leipzig.**  
Der Anfang des Winter-Semesters ist auf den 18. October festgesetzt. Programm und Stundenplan vom Unterzeichneten zu beziehen.  
Der Director Prof. Dr. Blomeyer.

**Kölner Dombau-Lotterie.**  
Hauptgewinn 75,000 Mark,  
ferner:  
1 Gewinn a 30,000 Mark, 50 Gewinne a 600 Mark = 30,000 Mark,  
1 Gewinn a 15,000 " 100 Gewinne a 300 " = 30,000 "  
2 Gewinne a 6000 Mark = 12,000 " 200 Gewinne a 150 " = 30,000 "  
5 Gewinne a 3000 " = 15,000 " 1000 Gewinne a 60 " = 60,000 "  
12 Gewinne a 1500 " = 18,000 "  
und außerdem Künftigenhände im Werthe von 60,000 Mark.  
Ziehung am 13. Januar 1881.  
Die Gewinnliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.  
Loose à 3 Mark 50 Pf. sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3.  
Die Bestellungen bitten wir recht frühzeitig zu machen, da bei der großen Nachfrage nach diesen Loose dieselben voraussichtlich bald ganz vergriffen oder doch nur zu sehr theuren Preisen zu haben sein werden.

**Globebrenner**  
mit weithalsigen Milchglas- u. matten Stupeln,  
seit dem vergangenen Jahre von mir unter allseitiger Zufriedenheit zu Hunderten hier eingeführt, empfehle ich zu der bevorstehenden Jahreszeit der Beleuchtungen angelegentlichst.  
**Neusilberne Reflexe**  
in allen Größen, sowie jede andere Art Gas-Beleuchtungsgegenstände offerirt in größter Auswahl hier am Plage  
**G. Rüdiger**,  
Frauenstr. 16.  
Specialität: Gas- und Wasser-Anlagen.

**Nürnberger Spielwaaren.**  
Billigst. Preis. Cour. für Wiederverk. franco. Grosse Auswahl von gangbarsten 50 Pfg.-Artikeln. Probe-Sortimente schon in Postkistchen mit 24 verschied. Mustern gegen M. 9. Einsendung od. Nachnahme.  
**Friedr. Ganzemüller in Nürnberg,** Spielwaarenfabrik.

# Zur Nachricht

Perrücken, blond und auch brünett,  
Am besten mir nur glücken,  
Und jeder Kopf wird jung und nett,  
Läßt er von mir sich schmücken. —  
Wer meine Flechten, Vocken trägt,  
Erscheint stets schön und heiter. —  
Reich sich durch meine Puffen hebt  
Nie bagewel'ner Scheitel. —  
Ein jedes ausgekämmte Haar  
Rasch macht es zu 'nem Flechtenpaar  
**die bill'ge goldne 11.**  
Flechten schon von 2 M. 50 Pf. an.  
Muster von Haarletten und andren künstlichen  
Haararbeiten liegen zur Ansicht bereit.

**P. Werner, Friseur,**  
11, Seumarkt 11, vis-a-vis dem alten Rathskeller.

Alle nur möglichen Haararbeiten

für Herren und Damen werden bei mir  
sauber und billig angefertigt. Auf-  
träge von außerhalb werden prompt  
und gewissenhaft ausgeführt.

Außerdem empfehle meine nach den  
neuesten Forschungen eingerichtete

**Champonir-Anstalt,**

welche neben vollständiger Reinigung  
und Gefrischung der Kopfhaut das  
Gefühl größten Wohlbehagens erzeugt.

Ferner bitte nicht zu übersehen, daß in  
meinem Geschäft beim Frisieren auf  
Wunsch die amerikanischen Stahl-  
bürsten zur Anwendung kommen. Die  
auswärtigen Gerichte machen noch  
besonders auf meinen patentirten

**Rasirstuhl** aufmerksam, welcher an  
Bequemlichkeit alles Da-  
gewesene übertrifft und das Rasiren

werden zu einem Hochgenusse macht, so  
daß sich viele Herren bei mir rasiren  
lassen, die gar keinen Bart haben.  
Probatur est und Ueberzeugung macht  
wahr.

**P. Werner, Friseur,**  
11, Seumarkt, gegenüber  
dem Eingange des alten Rathskellers.

Seidenband-, Weiss-, Posamentier- u. Kurzwaaren-Lager.

Sämtliche Damen-, Herren- u. Kinderwäsche,  
Camisols, Tricotagen,  
Filzpantoffel u. Schuhe  
en gros & en detail.

**MAX FABIAN,**  
STETTIN, 1, Neuer Markt 1,  
gegenüber dem alten Rathskeller.

Aufträge nach ausserhalb werden gegen Nachnahme gewissenhaft ausgeführt.  
Umtausch gerne gestattet. Bei Entnahme von 20 Mark bewillige ausser den Engros-Preisen extra 4 % Agto.

Lager von wollenen und baumwollenen Strickgarnen, Posamentier- u. Besatz-Artikel.

Zu genauen Spirituswiegungen

gesetzlich maßgebende Normal-  
Thermo-Alkoholometer, bestätigt v. d.  
Kaiserlichen Normal-Messungs-  
Kommission zu Berlin.

Gleichfalls alle anderen Arten geeichter und  
ungeeichter Alkoholometer,  
Oelwaagen etc.

**J. C. Greiner jr.,**  
Stettin, Paradeplatz Nr. 24.

Decimalwaagen eigener  
Fabrik bis 30 Ctr. Trag-  
kraft; Centesimal-Bich-  
waagen; Tafel- u. Keller-  
waagen jeder Art; Gewichte  
etc., alles geacht, in größter  
Auswahl, fertig zum Ver-

send, bei **G. A. Kaselow,** Frauenstr. 9, Klosterhofede.

## Deutscher Prämien-Kunst-Berein.

Zur Erwerbung d. besten Erzeugnisse des Oelfarben- und Original-Ölgemälde  
auf billigstem Wege (mit 33 1/2 % Rabatt). Jahresbeitrag nur 5 Mark, welche beim Bezug ange-  
rechnet werden. Gediegene Gold-Parquet-Rahmen zu Engros-Preisen. Gratisbetheiligung an einer  
jährlich stattfindenden Verlosung von Oelgemälden berühmter Meister, Oel- und Kunstwerken etc. Näheres  
im Prospekt und illustrierten Vereins-Katalog, welcher gratis u. franko abgefordert wird durch  
die Direction Berlin SW., Gneisenaustr. 113.

## Unentbehrlich für alle Geschäftsleute. General-Adressbuch

der Ritterguts- und Gutsbesitzer im deutschen Reiche,  
mit Angabe sämtlicher Güter, ihrer Qualität, ihrer Größe (in Kulturart); ihres Grundsteuer-Meinertrages;  
ihrer Besitzer, Pächter, Administratoren; der Industriezweige; Poststationen; Züchtungen spezieller Viehracen,  
Verwerthung des Viehstandes etc.

Lieferung 1: Provinz Brandenburg. Lieferung 2: Provinz Pommern. Lieferung 3: Provinz  
Ostpreußen. Lieferung 4: Provinz Westpreußen besorgt zum Preise von 6 Mark pro Lieferung

**R. Grassmann's Verlag,**  
Stettin, Kirchplatz 3.

Für alle Fabrikanten und Gewerbetreibenden, welche mit dem Grundbesitz in irgend welcher  
Verbindung stehen oder solche suchen, ist das „Handbuch des Grundbesitzes“ ein unentbehrliches Hilfsmittel.  
Keines der anderen derartigen Bücher erreicht an praktischer Einrichtung, Genauigkeit und Zuver-  
lässigkeit das oben genannte Werk und demjenigen, welcher dasselbe benutzt, erspart es daher unnütze Kosten  
und fruchtlose Bemühungen.

**Für Pferde- und Viehbesitzer.**  
Futterschneidmaschinen zu M. 27.50  
Schrot- u. Quetschmühlen zu M. 30. —  
(Durch bessere Verbauung 20% Futtererparnis.)  
Das Eisenwerk Gengenau Wurgthalbahn,  
Baden, hat es sich seit 3 Jahren zur Aufgabe  
gestellt, durch Maschinenfabrikation mit Special-  
maschinen frächtige leistungsfähige Futtererzeu-  
gungsmaschinen zu Preisen herzustellen, die es  
auch dem kleinen Pferde- und Viehbesitzer  
ermöglichen, solche anzuschaffen. Die zu obigen  
Preisen gelieferten Maschinen wiegen nachsteh-  
end 1 Centner und liefern per Stunde über einen  
1 1/2 Centner Halm resp. Schrot. Doch werden auch  
größere Quantitäten geliefert, unter andern eine  
patentirte Futterschneidmaschine mittelst auf  
Scala schnell verstellbarer Handgriffe, für  
20 Gängen eingerichtet, mit Beis- und Auslauf auf Weite 4 u. 70.  
Die Anfang 1890 erreichte Fabrikations-Glück von 8000 Maschinen spricht für sich selbst.  
Preisverzeichniß und Zeugnisse gratis und franco.

**Sedan! Sedan! Sedan!**

Fahnen, Flaggen, Fähnchen, Lampons, Illuminationstöpfechen Stück 10 Pf.,  
3 Stunden brennend, Transparente: Kaiser, Kronprinz, Heerführer, Germania, Depesche des  
Königs an die Königin 2. Sept. 1870. à 75 Pf. Festabzeichen, Feuerwerkskörper,  
Preisverzeichniß umsonst

**Bonner Flaggen- u. Fahnenfabrik Bonn a. Rh.**

**Zu den Einsegnungen**

empfehlen wir in größter Auswahl unser Lager von

**weissen Unterröcken m. Stickereien,**

**Steppröcke, Flanell- u. Pique-Röcke,**

**Damenbeinkleider, Damenhemden,**

**Kragen und Manchetten,**

sämmtlich nur in unseren eigenen Werkstätten  
vorzüglich eigen hergestellte Waaren, zu unseren  
bekannt ganz außerordentlich billigen Preisen.

**Gebrüder Aren,**

**Breitestr. 33.**

**Schwarz wollene**

**Cachemirs und schwarze Seidenzeuge,**

!! nur wirklich garantirte vorzügliche Qualitäten !!

empfehlen wir in Folge vortheilhafter Abschlüsse  
zu ungewöhnlich billigen Preisen.

**Gebrüder Aren,**

**Breitestraße 33.**

**Otto's neuer Gasmotor**

von 1/2 bis 20 Pferdekraft

(Patent der Gasmotorenfabrik Deutz)

wird für die Provinzen Posen, Pommern, Ost- und Westpreußen, Schlesien,  
sowie das Herzogthum Anhalt ausschließlich durch die Berlin-Anhaltische  
Maschinenbau-Gesellschaft Berlin, NW., Moabit u. Dessau, gebaut.  
Bewährteste, jederzeit betriebsbereite Betriebskraft! Kein Maschinenwärter! —  
Zahlreiche Maschinen in den obigen Provinzen in Betrieb.  
Preisverzeichniß gratis und franco.

Wir unterhalten regelmässig grosses Lager

**aller Sorten russischen Hanfes**

**directen Bezuges**

bei Herrn **Elkan & Co. in Stettin,**  
Lastadie,

und sichern bei billigsten Preisen streng reelle Bedienung zu  
**Allgemeine Deutsche Handels-Gesellschaft, Berlin.**

## Jagdgewehre

in allen gangbaren Systemen,

sowie Schiesswaffen jeder Art

empfiehlt bei ausgebreiteten Garantien die in Königs-  
berg i. Pr., Bromberg, Trier prämierte Waffen-Fabrik von  
Büchsenmacher **Jos. Offermann**  
in Köln a. Rh.

Preis-Courante gratis und franco.

**Billard-  
Fabrik**

**H. Müller,**

Deutsche Str. 52,

empfiehlt ihr Lager eleganter Billards. Alte, neu be-  
zogene, von 150 Mark an. Bezüge incl. Arbeit von  
40 Mark an.

**!! Fast umsonst !!**

In Folge Liquidation der jüngst falliten  
großen Weinstockfabrik werden folgende  
45 Stück auftritt gediegene Weinstock-Silber-  
gegenstände für nur 14 Mark, als kaum der  
vierten Theile der Herstellungskosten, also fast  
umsonst abgegeben, und zwar:

6 Stück vorzügliche Tafelmesser, Brit.-Silb.-  
Gabeln, fein beschliffen,  
6 " schwere Brit.-Silber-Speise-löffel,  
6 " Brit.-Silber-Käse- oder Theelöffel,  
beste Qualität.

1 " maßl. Brit.-Silber-Oberschöpfer,  
1 " schw. Brit.-Silber-Suppenkocher,  
6 " feine Brit.-Silber-Messersetzer,  
6 " Austria-Tassen, fein beschliffen,  
2 " effectvolle Brit.-Silber-Salon-Tafel-  
leuchter.

1 " Brit.-Silber-Tischglocke, effectvoll mit  
bleim Silberton.  
3 " Brit.-Silber-Kleiderbügel,  
1 " maßvoller prächtiger Brodtkorb.

45 Stück. — Alle hier angeführten 45 Stück  
Brit.-Silber-Prachtgegenstände kosten zusammen  
nur 14 Mark. — Das Brit.-Silber ist das  
einzigste Metall, welches ewig weiß bleibt und  
von dem echten Silber selb. nach 20 J. Ge-  
brauch nicht zu unterscheiden ist, wofür gar-  
antirt wird. — Adresse und Vertheilungsart:

**Blau & Kann,**  
General-Depot der Brit.-Silber-Fabriken,  
Wien.

Verwand prompt gegen Postvorschuß oder Geld-  
einfendung. — Gold und Vorkosten sehr gering.

Unsere neu konstruirte  
**Zeltbank**

— absoluter Schutz gegen Zugwind und Sonne —  
solid und bequem —, sowie unsere bestrenommirten  
Fabrikate in eisernen Gartenmöbeln, Pavillons,  
Läusen, Bänken, Gartenspielen, Drahtläusen,  
Blumentischen, Kindermöbeln, Rasenwalzen,  
Mäsemmaschinen, Rasenschnitmaschinen und Eis-  
schranken in bewährter Construction zu M. 29 bis 300.  
bringen wir in empfehlender Erinnerung.

Eisenmöbelfabrik **Schmidt & Keerl,**  
Cassel.

**Dr. Pattison's  
Gichtwatte,**

bestes Heilmittel gegen  
**Gicht und Rheumatismen**

aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahn-  
schmerzen, Kopf-, Hand- und Fußgicht, Gliederreizen,  
Juck- und Brennenwunden. (H. 6218)

In Packeten zu 1 M. und halben zu 60 Pf.  
Alleindepot bei **Fr. Richter,** große Wollweberstr.

**Distel-Sandalschuhe,**

prima Qualität, à Duzend Paar 5 Mark empfiehlt  
**H. Jürgens,** Bülow i. Westf.

**Schlagbare Hölzer**

aller Art werden eventl. mit Gütern gegen baar von  
alter Holzfirma gekauft. Specielle Offerten befürd. unt.  
**T. 1305 G. L. Daube & Co.,** Berlin, W.

**Reelles Heiraths-Gesuch.**

Ein streb. geb. Geschäftsmann v. angen. Aeußern,  
dem es an Damenbekanntschaft fehlt, wünscht sich zu  
verheirathen. Hierfür reflectirende Damen resp. junge  
Wittwen mit einigem Vermögen wollen ihre w. Adr.  
nebst Photographie unter X 40 der Stettiner Tage-  
blatt-Expedition, Mönchenstr. 21, bis zum 29. d. Mts.  
einreichen. Discretion selbstredend.

**Epilepsie u. Fallsucht (Krämpfe)**

heilt nur gründlich  
**H. Solbrig,**  
Grünhof, Grenzstraße 27.

Duende von Dankschreiben aus allen Klassen der  
Bevölkerung liegen dem geehrten Publikum zur Ansicht  
bereit.

Ich suche für mein Getreide-Geschäft  
einen Lehrling.  
Polzin, 29. August 1880.

**J. Gabriel.**

**Ein Philologe,**

welcher das Staats-Examen absolv. hat, sucht Stellung  
als Hauslehrer. Offerten unter F. T. 33 befördert  
die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Eine Dame, 30 Jahr alt, sucht eine Stelle als  
**Gesellschafterin**

bei einer Dame, oder ist auch bereit, einem Herrn, doch  
höheren Beamten, die Wirtschaft zu führen. Auch  
übernimmt sie die Erziehung der Kinder. Gest. Adr.  
unter J. W. postlagernd Greifenhagen.

**Thalia-Theater.**

Sonntag, den 22. August 1880:  
**Zwei große Vorstellungen.**  
Eine Frau um jeden Preis.  
Schwank mit Gesang in 1 Akt.  
**Bäckerliebe.**  
Scherz von Dalkiewicz.  
Anfang der 1. Vorstellung 4 Uhr. Entree 30 Pf.  
Anfang der 2. Vorstellung 8 Uhr. Entree 50 Pf.  
**O. Reiss.**